

ADVERBIALE VERSTÄRKUNG DES PRAE- POSITIONALEN ELEMENTS VON VERBAL- KOMPOSITA IN GRIECHISCHEN DICHTERN

Im folgenden lege ich einige im Lauf der Jahre von mir gemachte Beobachtungen betreffs einer stilistischen Erscheinung vor, die von Textkritikern nicht immer genügend gewürdigt worden ist. Ich gehe dabei unmittelbar von einzelnen Textstellen aus, die sämtlich dieselbe Tendenz zeigen.

Solon frg. 24 (Diehl)

Nach Aufzählung seiner Maßnahmen als Gesetzgeber (v. 6—15), die er als ein Werk der Befreiung des attischen Volkes schildert, fährt Solon fort:

ταῦτα μὲν κράτει
νόμου βίαν τε καὶ δίκην συναρμόσας
ἔρεξα καὶ διήλθον ὡς ὑπεσχόμην.

So ist die Lesart in der Sammlung der Fragmente der griechischen Lyriker von Ernst Diehl. Der Grundgedanke ist derselbe wie in dem vorangehenden trochäischen Bruchstück (23,21):

ἃ μὲν γὰρ εἶπα, σὺν θεοῖσιν ἦνυσα.

In frg. 24 wird darüber hinaus festgestellt, daß Solon alles dies vollbracht hat kraft der ihm verliehenen Autorität, d. h. nicht durch tyrannische Willkür, wie er es in frg. 23,22 negativ ausdrückt. Der große Jambus ist seine Rechtfertigung „vor dem Gericht der Zeit“ (v. 3 ἐν δίκῃ χρόνου), wir würden sagen: vor dem Gericht der Geschichte; da durfte der Hinweis auf die rechtliche Grundlage seiner Macht nicht fehlen. Solange wir die *Πολιτεία Ἀθηναίων* des Aristoteles noch nicht hatten und an unsrer Stelle mit Plutarch, der sie zitiert, *ἰμοῦ* statt *νόμου* lasen, faßte man *κράτει* in diesem Sinne, = „kraft meiner Amtsgewalt“, wie es ja die normale Bedeutung von *κράτος* ist, im Unterschiede von *δύναμις* oder *βία*, die beide die Macht in einem mehr physischen Sinne bezeichnen. Aber auf Grund der neuen Fassung des Textes des großen Jambus, die in dem Londoner Papyrus der *Politeia* ans Licht trat, gewann die Lesart *νόμου* weitgehende An-

erkenntnis. Das änderte nichts an dem Sinn der Worte, schien aber sprachlich der befriedigendere, weil vollere Ausdruck zu sein: „durch die amtliche Macht des Gesetzes“. Dagegen läßt sich einwenden, 1. daß dann derselbe Gedanke doppelt ausgedrückt wäre ($\kappa\rho\acute{\alpha}\tau\omicron\varsigma : \nu\acute{o}\mu\omicron\varsigma = \beta\lambda\alpha : \delta\iota\kappa\eta^1$); 2. daß in Solons Zeit $\nu\acute{o}\mu\omicron\varsigma$ (statt $\theta\epsilon\sigma\mu\acute{o}\varsigma$) noch kaum die Bedeutung „Gesetz“ hatte²), die wir im 5. Jhrh. allgemein finden (vgl. V. Ehrenberg, Die Rechtsidee im frühen Griechentum, Leipzig 1920, S. 116); und 3. daß der Lesart $\nu\acute{o}\mu\omicron\varsigma$ des Londoner Papyrus nicht weniger als drei voneinander unabhängige Textzeugen des Altertums gegenüberstehen, die alle übereinstimmend $\delta\mu\omicron\upsilon$ lesen: der Berliner Papyrus der Politeia, Plutarch und der Rhetor Aristides. (Der Berliner Papyrus bietet $\kappa\rho\alpha\tau\eta\omicron\mu\omicron\upsilon$, mit Itacismus η für ϵ , ähnlich Aristides, dessen Handschriften $\kappa\rho\alpha\tau\epsilon\iota\omicron\mu\omicron\upsilon$ bzw. $\kappa\rho\alpha\tau\eta\omicron\mu\omicron\upsilon$ haben.) Aber für das dreifach bezeugte $\delta\mu\omicron\upsilon$ spricht vor allem folgende rein sprachliche Überlegung.

An nicht wenigen Stellen archaischer wie klassischer Dichtung erscheint der in einem Verbalkompositum durch die Präposition ausgedrückte räumliche Begriff verstärkt durch ein sinnentsprechendes Adverb, wo dieses für unser Gefühl über-

1) Nach dieser Lesart würde Solon sagen: durch die Macht, die das Gesetz hat, fügte ich Gewalt und Recht zusammen. Aber das Gesetz war doch erst die Folge der Zusammenfügung von Gewalt und Recht, und wenn es schon vorhanden war, so war die Zusammenfügung nicht mehr nötig.

2) Homer kennt $\nu\acute{o}\mu\omicron\varsigma$ noch nicht, bei Hesiod ist es der Brauch. Bei Solon findet sich das Wort $\nu\acute{o}\mu\omicron\varsigma$ sonst nirgends in unseren Fragmenten, wie bereits Ehrenberg a. O. feststellte, der aus diesem Grunde wie aus rechtsgeschichtlichen Erwägungen statt $\nu\acute{o}\mu\omicron\upsilon$ an unserer Stelle $\delta\mu\omicron\upsilon$ liest. Kaibel (Stil und Text der *Πολιτεία Ἀθηναίων* des Aristoteles, Berlin 1893, S. 150) sagt: „Die $\chi\rho\epsilon\acute{\omega}\nu$ ἀποκοπή hat vor der νομοθεσία stattgefunden, wie ja auch bei Solon auf diese Verse folgt $\theta\epsilon\sigma\mu\acute{o}\varsigma$ δ' ἔγραψα zum Unterschied von der $\chi\rho\epsilon\acute{\omega}\nu$ ἀποκοπή (daher auch δὲ allein möglich). Also hat $\kappa\rho\acute{\alpha}\tau\epsilon\iota$ $\nu\acute{o}\mu\omicron\upsilon$ keinen Sinn: $\kappa\rho\acute{\alpha}\tau\omicron\varsigma$ ist die dem Solon anvertraute Macht, vermittels deren er die sozialen Verhältnisse bessert, in ihrer Ausübung hat er $\delta\mu\omicron\upsilon$ βίαν τε καὶ δίκην zu vereinigen gesucht.“ Dagegen argumentiert Marcello Gigante, *NOMOS ΒΑΣΙΛΕΥΣ*, Napoli 1956, S. 32 nach dem Vorgang von Stier, *Philologus* 83 (1928) S. 230 ff. Beide suchen die Lesart $\nu\acute{o}\mu\omicron\upsilon$ zu verteidigen. Wenn wir mit Ehrenberg annehmen, daß das Wort $\nu\acute{o}\mu\omicron\varsigma$ „Gesetz“ im Sinne des 5. Jhrh. dem Solon noch fremd ist und daß $\theta\epsilon\sigma\mu\acute{o}\varsigma$ für ihn wie für Drakon noch das gebräuchliche war (vgl. die sechs $\theta\epsilon\sigma\mu\acute{o}\theta\acute{\epsilon}\tau\alpha\iota$ unter den Archonten), so sind $\epsilon\delta\nu\omicron\mu\eta$ und $\theta\upsilon\sigma\omicron\nu\omicron\mu\eta$, die beide, in Sol. frg. 3,31—32, erscheinen ($\epsilon\delta\nu\omicron\mu\eta$ schon bei Hesiod), nicht von dem Substantiv $\nu\acute{o}\mu\omicron\varsigma$, sondern von $\nu\acute{\epsilon}\mu\omega$ abzuleiten, d. h. von $\delta\iota\kappa\eta\nu$ νέμειν und beziehen sich auf die richtige Verteilung des Rechts, ebenso $\iota\sigma\omicron\nu\omicron\mu\eta$, das Wort für Rechtsgleichheit.

flüssig, ja tautologisch ist³⁾. In manchen Fällen hat man daran keinen Anstoß genommen, doch an Stellen, wo die Überlieferung des Textes nicht frei von Schwanken ist, hat man vielfach nach modernem Gefühl geurteilt und geändert, obgleich eine ausgedehntere Beobachtung zeigt, daß es sich hier um eine durchaus gebräuchliche Fülle des Ausdrucks handelt, an der kein Zweifel berechtigt ist. Ein solcher Fall liegt auch an unserer Stelle vor und das ἑμοῦ — συναρμόσας ist die von Solon gewollte intensivierende Verbindung. Das Adverb hat dabei eine proleptische Funktion: er hat βία und δίκη, diese zwei scheinbar sich ausschließenden Dinge (vgl. Hes. Erga 275), in solcher Weise zusammengefügt, daß sie nunmehr untrennbar vereint (ἑμοῦ) sind. Die beiden Wörter ἑμοῦ und συναρμόσας werden durch die Zwischenstellung der zwei Objektakkusative βίαν καὶ δίκην zugleich voneinander getrennt und miteinander fester verbunden. Zur Sache vgl. Aesch. frg. 381:

ἔπου γὰρ ἰσχύς συζυγοῦσι καὶ δίκη,
ποία ξυνωρίς τῆσδε καρτερωτέρα;

Es läßt sich kaum verkennen, daß der tragische Dichter in diesen Versen den solonischen Jambus vor Augen hatte.

Euripides Bacch. 1209 — 10

Ein gleichartiger Fall findet sich in dem letzten Drama des Euripides

ἡμεῖς δέ γ' αὐτῇ χειρὶ τόνδε θ' εἴλομεν
χωρὶς τε θηρὸς ἄρθρα διεφορήσαμεν.

Agave kehrt mit ihrer Jagdbeute (ἄγγρα) — vom Boten in seinem langen Schreckensbericht vorausgemeldet — aus den Bergen nach Theben zurück. Sie trägt in ihren Händen das Haupt ihres Sohnes, des von den Mänaden zerrissenen Pentheus. Sie ist noch völlig in dem Wahn ihrer dionysischen Ekstase befangen, daß sie und ihre Gefährtinnen ein wildes Tier mit unbewaffneter Hand ergriffen und seine Glieder zerrissen haben (αὐτῇ χειρὶ). Die Stelle ist von moderner Konjektur

3) So urteilt Gigante a.O. über unsere Stelle: Che ἑμοῦ sia un' aggiunta superflua, data la presenza di συναρμόσας, dovrebbe risultare evidente. Anders Ehrenberg, *Eunomia in Charisteria A. Rzach, Reichenberg 1930* und *Aspects of the ancient world, Oxford 1946, S. 70 ff.* (zitiert von Gigante a.O. Anm. 2). Nach Ehrenberg verstärkt ἑμοῦ in glücklicher Weise das Verbum συναρμόσας. Meine Darlegungen im Text werden diese Auffassung mit rein philologischen Gründen weiter erhärten.

vielfach heimgesucht worden, obschon sie vollkommen heil ist, wie sich leicht zeigen läßt. Man hat irrig *χωρίς* als Präposition aufgefaßt und es mit dem folgenden Genitiv *θηρός* verbunden, was freilich keinen Sinn gibt, und hat dann gefragt: ohne was haben wir seinen Leib zerrissen? Die Antwort „ohne Waffen“ ergänzte man aus dem *αὐτῆ χειρὶ* des vorangehenden Verses und schrieb *χωρίς σιδήρου*. So Pierson, andere waren gelehrter: Wecklein zog eine Glosse *ἀθήρ] ἐπιδορατὶς, ἀκίς, δορίς* heran und verbesserte danach sehr künstlich *χωρίς τε γ' ἀθέρως*, wofür Wilamowitz unter Verwendung derselben Glosse noch weniger überzeugend *χωρίς δορίδος* herstellen wollte. Alle diese Versuche setzen die Erklärung von *χωρίς* als Präposition mit folgendem Genitiv voraus, aber *χωρίς* ist Adverb und dient bloß dazu, den räumlichen Sinn des *δι-* in *διεφορήσαμεν* „wir haben zerrissen“ noch drastischer zu betonen. Wenn Sandys in seiner Spezialausgabe der Bacchen, von seinen Vorgängern beeinflusst, wie diese an *θηρός* Anstoß nimmt, so wird diese Bezeichnung für das Opfer der Mänaden durch v. 1171 *θήραν*, 1184 *ἔθιγε θηρός*, 1188 *θήρ*, 1190 *θήρα* geschützt. Das *τόνδε* v. 1209 deutet nicht auf Pentheus als menschliche Person, sondern auf *ὁ θήρ* im folgenden Vers, der es näher bestimmt (vgl. 1173 *τόνδε . . . νέον ἴνιν*, wo *λέοντος* dem Sinne nach richtig ergänzt wurde, und 1183 *τοῦδε θηρός*, 1190 *θήρα τόνδε*). Dem Leser unserer vorangehenden Bemerkungen über Solons *ἰμοῦ — συναρμόσας* wird auffallen, daß das *χωρίς — διεφορήσαμεν* des Euripides dazu den genauen Gegensatz bildet.

Ähnliche Verbindungen mit *πάλιν*

Ein häufig zur Intensivierung des Verbalkompositums verwendetes Adverb ist *πάλιν*. So lesen wir Eur. Suppl. 331

ὁ γὰρ θεὸς πάντ' ἀναστρέφει πάλιν

wo *πάλιν* nicht in zeitlichem, sondern in räumlichem Sinne zu verstehen ist, wie an der ähnlichen Stelle Eur. Hec. 957 ff.

οὐκ ἔστι πιστὸν οὐδέν, οὔτ' εὐδοξία

οὔτ' αὖ καλῶς πράσσοντα μὴ πράξειν κακῶς.

φέρουσι δ' αὐτοὶ θεοὶ πάλιν τε καὶ πρόσω,

nur daß *πάλιν τε καὶ πρόσω φέρειν* hier statt eines fehlenden verbalen Kompositums gebraucht ist. Für *πάλιν* mit Verbum simplex vgl. Eur. Med. 411 *πάντα πάλιν στρέφεται*, auch Eur. Her. 1406 *πάλιν με στρέψον ὡς ἴδω τέκνα* ist räumliches Umwenden gemeint. In den Worten des Pentheus Bacch. 793, die an Dionysos ge-

richtet sind, wird meist die zeitliche Bedeutung von *πάλιν* angenommen: *ἦ σοι πάλιν ἀναστρέψω δίκην*, aber dagegen spricht die Analogie von Eur. Her. 1406, wo räumliches *πάλιν* mit dem Simplex desselben Verbs verbunden ist (*πάλιν στρέψον*). Die gleiche Verbindung von *πάλιν* in räumlicher Bedeutung mit einem verbalen Kompositum, das mit *ἀπο-* oder *ἀνα-* gebildet ist, findet sich Eur. Iph. Taur. 1179 *ὡς θεᾶς βρέτας ἀπεστράφη πάλιν*: das Bild der Artemis kehrte sich von den Fremdlingen Orestes und Pylades ab, als es sie erblickte; ebenso Eur. Or. 827

*ὁ μέγας ὄλβος ἅ τ' ἀρετά . . .
πάλιν ἀνήλθ' ἐξ εὐτυχίας Ἀτρεΐδαις.*

In Iph. Aul. 478

ῥῆκτιρα καὐτὸς ἀνταφῆκά σοι πάλιν

und in Suppl. 569

κάμοῦ νυν ἀντάκουσον, εἰ βούλῃ, πάλιν

ist *πάλιν* verstärkend mit Komposita mit *ἀντι-* verbunden. Dies führt uns zu einem kritischen, aber ganz analogen Fall, wenn ich richtig sehe.

Aesch. Prom. 351

Vielleicht nämlich ist es möglich, von hier aus dem ursprünglichen Wortlaut eines Verses im Prometheus des Aischylos näher zu kommen, der in unserer handschriftlichen Überlieferung offenbar gestört, wenn auch kaum schwer verderbt ist. Es ist dies die Rede des gefesselten Halbgotts an den ihn besuchenden Okeanos, in der er die von diesem angebotene Hilfe ablehnt unter Hinweis auf das Beispiel des Atlas und eines anderen Leidensgefährten, des wilden Typhōs. Von dem letzteren heißt es (v. 351):

*τὸν γηγενῆ τε Κιλικίων οὐκίητορα
ἄντρων ἰδὼν ῥῆκτιρα, δάϊον τέρας,
ἐκατογκάρανον πρὸς βίαν χειρούμενον
Τυφῶνα θοῦρον· πᾶσιν δς ἀντέστη θεοῖς
355 σμερδναῖσι γαμφηλῆσι συρίζων φόβον . . .*

Die Versuche, den Vers 354 wieder herzustellen, haben eine lange Geschichte. Wellauer klammerte *δς* ein, wodurch der Vers metrisch erträglich gemacht werden sollte, und ihm folgte Wilamowitz in seiner großen Ausgabe des Aischylos. Doch läßt sich nicht verkennen, daß das Asyndeton *πᾶσιν ἀντέστη θεοῖς* am Beginn des Berichts über die Rebellion des Erdsohnes Typhōs gegen die Götter weniger befriedigend ist, als es der An-

schluß mit einem Relativsatz ($\delta\varsigma$ ἀντέστη θεοῖς) sein würde, wie er überliefert ist, wenn dies nur metrisch möglich wäre. Der Fehler müßte dann in $\pi\acute{\alpha}\sigma\iota\nu$ stecken, das überhaupt recht müßig ist: „gegen alle (?) Götter stand er auf“. Ohne $\pi\acute{\alpha}\sigma\iota\nu$ wäre die Wirkung stärker; auch beachte man, daß der vorangehende parallele Bericht über das ähnliche Schicksal des Iapetiden Atlas gleichfalls in Form eines Relativsatzes mit $\delta\varsigma$ angeknüpft ist (v. 348):

*Ἀτλαντος, $\delta\varsigma$ πρὸς ἑσπέρας τόπους
ἔστηκε . . .

Das legt die Vermutung nahe, daß die Streichung des $\delta\varsigma$ in v. 354 doch eine etwas zu einfache Manier ist, die überflüssige Silbe in dem Vers loszuwerden. Die stilistische Symmetrie beider Berichte ist unverkennbar. In weniger guten Handschriften findet sich die Umstellung $\delta\varsigma$ $\pi\acute{\alpha}\sigma\iota\nu$ statt $\pi\acute{\alpha}\sigma\iota\nu$ $\delta\varsigma$, doch dieser Versuch ist offenbar sekundären Ursprungs und behebt nicht die metrische Schwierigkeit. Gottfried Hermann verzeichnet in seiner postumen Ausgabe des Dichters (Bd. II S. 79—89) die verschiedenen Herstellungsversuche der Kritiker an unserer Stelle. Die Streichung von $\pi\acute{\alpha}\sigma\iota\nu$ ist ebensowenig einleuchtend wie die des Relativpronomens $\delta\varsigma$. Porson, der diesen Ausweg vorschlug, mußte dann $\delta\sigma\tau\iota\varsigma$ statt $\delta\varsigma$ ändern des Metrums wegen, was keine Empfehlung seiner Auskunft ist.

Es war Wunderlich, der richtig sah, daß die beiden zu $\pi\acute{\alpha}\sigma\iota\nu$ $\delta\varsigma$ verderbten Worte nur dann an dieser Versstelle stehen konnten, wenn das, was ursprünglich da stand, ein Tribrachys war; er schrieb daher $\pi\acute{\alpha}\sigma\iota\nu$ $\delta\varsigma$ ἀνέστη θεοῖς statt ἀντέστη. Allein das ἀντ- ist hier unentbehrlich und das richtungslose und schwache ἀνέστη ist kein Ersatz dafür. Es bleibt also von Wunderlichs Ansicht nur eins — die Notwendigkeit eines Tribrachys, bestehend aus zwei Worten, von denen das zweite $\delta\varsigma$ war. Von Wilamowitz haben wir gelernt, daß eine große Zahl von Verderbnissen unseres Aischylostextes sich leicht beheben läßt, sowie man sich das fragliche Wort in Unciale geschrieben vorstellt; im vorliegenden Falle also muß ΠΑΣΙΝ für ein zweisilbiges Wort mit zwei kurzen Silben verlesen sein. Daß dieses Wort ΠΑΛΙΝ war, daran kann nach den zahlreichen oben angeführten Beispielen wohl kaum gezweifelt werden. Ich lese daher

Τυφῶνα θοῦρον, πάλιν $\delta\varsigma$ ἀντέστη θεοῖς

wobei das Adverb mit dem ἀντι- des Verbalkompositums gleichen Sinn hat, wie dies auch bei den genannten Analogien

der Fall ist. Es ist nicht zeitlich, sondern räumlich zu verstehen und dient zur Intensivierung des ἀντέστη, die gerade hier besonders passend ist (vgl. Eur. Bacch. 543 φόνιον ὥστε γίγαντ' ἀντίπαλον θεοῖς). Außer dem oben angeführten ἀνταφήκα . . . πάλιν und ἀντάκουσον πάλιν sind dazu zu stellen Wortbildungen mit πάλιν, in denen dieses räumlich „entgegengesetzt“ oder „dagegen strebend“ bedeutet wie παλίντονος, παλίντροπος, παλίνορσος, παλίνστροφος, παλίμπλαγκτος, wie das deutsche „wider“, das daneben auch zeitliche Bedeutung besitzt wie πάλιν. (Die orthographische Unterscheidung von „wider“ und „wieder“ ist modern und willkürlich.) Die Stelle ist also durch Änderung nur eines Buchstabens zu heilen.

A e s c h. S u p p l. v. 5 4 5

διχῆ δ' ἀντίπορον
γαίαν ἐν αἴσᾳ διατέ-
μουσα πόρον κυματίαν ὀρίζει.

In der Verbindung διχῆ — διατέμουσα (διατέμοντα Wilamowitz) haben wir ein schönes Beispiel der gleichen Erscheinung.

E u r. H e r. v. 3 8 6 — 8 7

In dem Preisliede auf Herakles nennt der Chor als eine der berühmtesten Taten des Helden die Überschreitung des thrakischen Hebros

πέραν δ' ἀργυρορρύτων Ἐβρου διε-
πέρασεν ὄχθων Μυκηναίῳ πονῶν τυράννῳ.

Ich zitiere die Verse nach Wilamowitz' berühmtem Buch und in der von ihm hergestellten Form. Überliefert ist πέραν δ' ἀργυρορρύταν Ἐβρου διεπέρασ' ὄχθον, was Wilamowitz offenbar nicht für möglich hielt. Er macht aus dem Akkusativ Singular ὄχθον einen Genitiv Plural, den er von dem als Präposition gefaßten πέραν abhängen läßt. Die Änderung von ὄχθον in ὄχθων ist zwar leicht, doch zieht sie die weniger leichte von ἀργυρορρύταν in ἀργυρορρύτων nach sich, und διεπέρασεν (wie Wilamowitz statt διεπέρασ' aus metrischen Gründen schreibt) verliert dadurch sein Akkusativobjekt und muß intransitiv „setzte über“ bedeuten statt transitiv „überschritt“. An sich ist gegen ὄχθος Ἐβρου = Ἐβρος in poetisch-lyrischem Stil nichts einzuwenden, auch nichts gegen den Gebrauch von ὄχθος anstatt ὄχθη; ἀργυρορρύτης ist ein vollkommen gutes Wort und nicht

anzutasten⁴⁾, und die Herstellung eines Genitivs nach *πέραν* ist hier ebensowenig erforderlich wie oben nach *χωρίς* in Eur. Bacch. 1210, denn in beiden Fällen haben wir den von uns so oft belegten Gebrauch des Adverbs zur Verstärkung des Verbalkompositums. Es ist außer der leichten Anpassung von *διεπέρασ'* (lies *διεπέρασεν*) an das Metrum an unserer Stelle nichts zu ändern.

Harvard University
Cambridge, Mass.

Werner Jaeger

HORACE *SERM.* II VII 75-83

tune mihi dominus, rerum imperiis hominumque tot tantisque minor, quem ter uindicta quaterque imposita haud umquam misera formidine priuet? adde super, dictis quod non leuius ualeat: nam sive uicarius est qui seruo paret, uti mos uester ait, seu conseruus, tibi quid sum ego? nempe	75
tu mihi qui imperitas aliis seruis miser atque duceris ut neruis alienis mobile lignum. quisnam igitur liber? sapiens, sibi qui imperiosus.	80

So far as I am aware, the first scholar to draw attention to a difficulty inherent in the traditional text of this passage was Mr Alan Ker of Trinity College Cambridge¹⁾. It will conduce no less to the logical dissection of the text than to the presentation of my diagnostic and reconstructive argument if I describe that difficulty in his terms, which he kindly allows me to quote, as follows. For convenience of reference I attach a letter to each sentence.

4) Die älteren Wörterbücher haben das Wort noch, doch bei Liddell and Scott ist es verschwunden; und *ἀργυρορροτος* ist jetzt allein verzeichnet. Aber die Überlieferung hat in Eur. Her. 386 die für die Chorlyrik erforderliche dorische Form *ἀργυρορρύταν* richtig bewahrt, sie ist gebildet wie Homers und Hesiods *ἀργυροδινας, καλλιδινας* Eur. Her. 368 (vom Flusse Peneios gesagt), gleichfalls in lyrischer Umgebung, und *χρυσορόης* Eur. Bacch. 154 oder *χρυσορόας*.

1) In a paper read to the Cambridge Philological Society on 20 Jan. 1955; but Mr Ker informs me that he withdrew this item, and it will therefore not appear in the printed *Proceedings*.